

**Teldec 6.43112 AZ (IS 30) Digital
CD 8.43 112 ZK**
Aufnahmetermin: (P) 1985
Klangbild: (LP) Direkt, ausgewogen.
Fertigung: Ein Knackser auf der B-Seite.

Zu ihren bisherigen zwei Sammelprogrammen „Sonate Concertate“ (6.42 825 AZ) und „Fiori Concertati“ (6.42 851 AZ) tritt nun eine weitere, dem Vernehmen nach letzte von der Teldec produzierte Schallplatte der Musicalischen Compagny. Wieder handelt es sich um Sonaten des 17. Jahrhunderts, also kurze, zu meist auch kurzweilige Instrumentalstücke variabler Besetzung, die mit der Sonate des Spätbarock und der Klassik noch keine formalen Gemeinsamkeiten aufweisen. Die ganze erste Plattenseite ist dem Schaffen Biagio Marinis gewidmet, Monteverdis Zeitgenossen, von dem wir die ersten Tremolo-Anweisungen haben (in dem Stück Foscarina, das die Musicalische Compagny bereits vor einem Jahrzehnt auf Thorofon MTH 150 eingespielt hat). Die zweite Seite bringt je eine Komposition von sechs Zeitgenossen Marinis. Das Ensemble spielt auf Zink, Violine, Dulzian, Blockflöte, Chitarrone, Cembalo und Positiv und versucht, die interpretatorische Gestaltung hauptsächlich durch die Vielfalt der instrumentalen Klangfarben in Bewegung zu setzen. Daß die Sonaten auch ganz anders, viel moderner und uns näher klingen können, zeigt beispielsweise Jaap Schröder im Falle der Sonata Duodecima von Marco Uccellini (deutsche harmonia mundi 16 9534 1), wobei die drei Oberstimmen des vierstimmigen Satzes mit Violinen besetzt sind, während die Musicalische Compagny mit der Kombination Zink, Blockflöte und Violine von vorneherein kühlere Emotionen ins Spiel bringt. *Martin Elste*

○ Überflüssig.

DOWLAND, Ayres, Almands, Pavans, Galliards and Fantasie; Dominique Visse (Haute-Contre), Collectif de Musique Ancienne de Paris;
Calliope/Disco-Center 1627 (1 S 30)
Aufnahmetermin: 1979
Klangbild: Natürlich, aber Blockflöten zu direkt und laut im Vergleich zur Singstimme.
Fertigung: Einwandfrei.

Consort-Musik und Ayres für Gesang und Laute, darunter die bekannten Lieder „I saw my lady weep“ und „In darkness let me dwell“, enthält diese französische Produktion, die mit einiger Verspätung Deutschland erreicht. Warum man sie allerdings nach sechs Jahren noch in den Vertrieb genommen hat, ist weder künstlerisch noch marktpolitisch einsichtig. Mit dieser Platte kann das französische Label keine Lorbeeren gewinnen. Dowlands Consort-Musik ist für Gambenensemble geschrieben; sie auf Blockflöten zu spielen, wie es hier geschieht, heißt, die Sünden der Jugendmusikbewegung faustdick zu wiederholen, zumal auch spieltechnische Mängel offenkundig sind. Die Blockflötenspieler blasen zu unrein und starr. Auch der Lautenist befriedigt nicht, er spielt viel zu hektisch. Der Produzent demonstriert eine sehr eigenwillige Musikalität, wenn er auf „Sir John Smith his almain“ das tonartlich entfernte „I saw my lady weep“ folgen läßt – das ist kein gezielter Kontrast, sondern gedankenlose Aneinanderreihung.

In „Forlorn Hope Fancy“, einem Variationssatz für die Laute, zwitschert ein Vogel eifrig dazu... Eine dilettantische Produktion!
Martin Elste

Neue Musik

○ Zimmermann-Nachklang.

VON BOSE, Die Nacht aus Blei, Sappho-Gesänge; Liat Himmelheber (Mezzosopran), Sinfonieorchester des Südwestfunks, Ensemble modern, Matthias Bamert, Peter Eötvös; Wergo 60 109 (1 S 30)
Aufnahmetermin: 1983
Klangbild: Hell, präsent, ausgewogen (Sappho-Gesänge), leicht entfernt, wenig profiliert (Nacht aus Blei).
Fertigung: Grundrauschen, Knistern, Forte und Höhen verwascht.

Der Untertitel des Hauptwerks dieser Platte – „Suite aus der Musik zu der kinetischen Handlung nach Hans Henny Jahnn“ – wirkt vorsichtig, fast distanziert, und tatsächlich ist keine direkte Beziehung der Musik zur literarischen Vorlage herzustellen. Was an musikalisch eingelöster Verbindung wahrnehmbar ist, scheint nichts anderes als ein allegorischer Zug in Boses Werk zu sein, der auch Jahnn eigen war. Bose wiederum hat ihn musikalisch von Bernd Alois Zimmermann übernommen, den bis zu seinem Tode ein Opernprojekt über Jahnn „Medea“ beschäftigte. So ist Boses Stück auch weitgehend aus charakteristischen Momenten der Zimmermannschen Musik gebildet. Der Einsatz von Collagetechniken, die signalartigen Bläserwürfe, die flächigen Klanggebilde, die Wiederaufnahme vorklassischer Formmodelle: Kleingearbeitetes und gleichsam im musikalischen Zeitraffer Vorgeführtes von Zimmermanns „Ubu-Musique“ bis hin zu „Photopsis“. In der Gestaltung der musikalischen Zeit selber aber ist Bose nicht auf Zimmermanns Spuren. Dem monomanischen, katastrophischen Sog eines alles vereinheitlichenden musikalischen Fortgangs stellt er Abbrüche, Neuansätze, schließlich, nach einer interessanten Passacaglia-Verarbeitung, gar einen gelösten, ausschweifenden Schluß entgegen. Diese Atmosphäre setzt



sich in den Sappho-Gesängen fort, die ein eher in der Tradition der gemäßigten Moderne sich bewegendes, überschaubares Werk sind, dem sich Liat Himmelheber mit ihrer vollen und zugleich genau geführten, durch gute Atemtechnik zu weiten Legatobögen befähigten Stimme widmet. Ähnlich präsent ist das Ensemble modern der Jungen Deutschen Philharmonie bei der Sache, während die ungleich schwierigere „Nacht aus Blei“ dem SWF-Sinfonieorchester manchmal zu schaffen macht.
Bernhard Uske

○ Licht- und Schattenseiten.

FRANZÖSISCHE MUSIK DES 20. JAHRHUNDERTS: BONDON, Concerto con fuoco für Gitarre und Streichorchester, Concerto de Mars für Gitarre und Orchester; Roberto Ausel, Konrad Ragossnig (Gitarre), Orchestre Kovaldy, Orchestre Lamoureux, Jacques Bondon; Cybelia/Le Conaisseur 655 (1 S 30)
Aufnahmetermin: (P) 1985
Klangbild: Gitarre im Vordergrund, recht einfarbig.
Fertigung: Zufriedenstellend.

FRANZÖSISCHE MUSIK DES 20. JAHRHUNDERTS: FRANCAIX, Klarinettenkonzert, Fagottkonzert; Maurice Gabai (Klarinette), Gilbert Audin (Fagott), Orchestre Kovaldy, Jean Francaix; Cybelia/Le Conaisseur 650 (1 S 30)
Aufnahmetermin: (P) 1985
Klangbild: Etwas flach.
Fertigung: Zufriedenstellend.

FRANZÖSISCHE MUSIK DES 20. JAHRHUNDERTS: FRANCAIX, Quintett für Klarinette und Streichquartett, MILHAUD, Suite für Klarinette, Violine und Klavier; Claudine Mellon (Klavier), Maurice Gabai (Klarinette), Sotiris Kyriazopoulos, Gérard Torgomian (Violine), Mochel Michalakakos (Viola), Jean Barthe (Violoncello); Cybelia/Le Conaisseur 648 (1 S 30)
Aufnahmetermin: (P) 1985
Klangbild: Recht einfach, wenig räumlich.
Fertigung: Etwas Knistern.

FRANZÖSISCHE MUSIK DES 20. JAHRHUNDERTS: KOEHLIN, Violinsonate, Violoncellosone; Véronique Roux (Klavier), Eric Alberti (Violine), Philippe Bary (Violoncello); Cybelia/Le Conaisseur 663 (1 S 30)
Aufnahmetermin: (P) 1985
Klangbild: Dezent zurückgenommen.
Fertigung: Zufriedenstellend.

FRANZÖSISCHE MUSIK DES 20. JAHRHUNDERTS: ROUSSEL, Résurrection, D'INDY, Jour d'été à la montagne; Staatsphilharmonie Rheinland-Pfalz, Pierre Stoll; Cybelia/Le Conaisseur 675 (1 S 30)
Aufnahmetermin: (P) 1985
Klangbild: Recht dünn und entfernt.
Fertigung: Zufriedenstellend.

FRANZÖSISCHE MUSIK DES 20. JAHRHUNDERTS: RAVEL, FERROUD, IBERT, ROLAND-MANUEL, DELANNOY, ROUSSEL, MILHAUD, POULENC, AURIC, SCHMITT, L'Eventail de Jeanne, SATIE, Le Poisson Revoir, MILHAUD, La Sultane; Georges Pludermacher (Klavier, in Le Poisson Revoir), Staatsphilharmonie Rheinland-Pfalz,

Lust, Musik zu hören

ÉCOUTON-Audiolabor, Postfach 226, 4920 Lemgo 1

Die besondere Platte



Bela Bartók
Divertimento für Streichorchester
Benjamin Britten
Frank Bridge – Variationen op. 10
Polnisches Kammerorchester
Dirigent: Jerzy Maksymiuk
MD + G G 1180 · MD + G L 3180 CD
Preis der deutschen Schallplattenkritik – Vierteljahresliste –

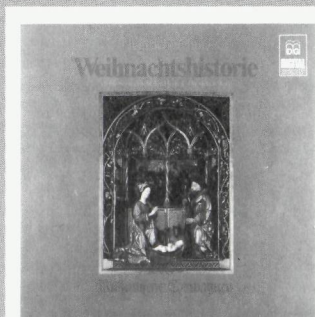
Louis Vierne
Sämtliche Symphonien für Orgel
Ben van Oosten spielt an Cavaillé-Coll-Organen in Rouen, Lyon und Toulouse
MD + G M 1211-14 (4 LP)
Preis der deutschen Schallplattenkritik – Vierteljahresliste –

Klassik-Schallplatten für Kenner und Liebhaber



Ernst Bloch
Schelomo – Hebräische Rhapsodie
Arthur Honegger
Konzert für Violoncello und Orchester
Ulrich Schmid, Violoncello
Nordwestdeutsche Philharmonie
Dirigent: Dominique Roggen
MD + G G 1215 · MD + G L 3215 CD
Preis der deutschen Schallplattenkritik – Vierteljahresliste –

ETA Hoffmann: Klaviertrio
Brahms: Klaviertrio Nr. 2
Genberg-Trio
MD + G L 1206



Heinrich Schütz
Weihnachts-historie
Magnificat, Sieben Worte
Musicalische Compagny
MD + G G 1229

Variationen für Klavier
Mendelssohn: Variations serieses
Fauré: Theme et Variations
Dukas: Variations, Interlude et Finale
Klaus Schilde, Klavier
MD + G G 1194

Tilo Medek
Bläserquintette I-III
Stuttgarter Bläserquintett
MD + G G 1223

J. S. Bach
Werke für Laute
Reinbert Evers, Gitarre
MD + G G 1119

Romantische Chormusik
von Moritz Hauptmann, Gustav Schreck und Arnold Mendelssohn
Cappella der NWD-Musikakademie
Detmold
Dirigent: Alexander Wagner
MD + G G 1210



Orgellandschaft Ostpreußen
Oskar Gottlieb Blarr spielt an Orgeln in Frauenburg, Heiligelinde, Heilsberg, Allenstein u. a.
MD + G O 1178/79

Preis der deutschen Schallplattenkritik – Vierteljahresliste –

DG Musikproduktion
Dabringhaus und Grimm
Altenberndstr. 2
4930 Detmold
im Vertrieb von EMI-Electrola – ASD
Schallplatten-Katalog anfordern.
Kommt kostenlos!

Bernhard Kontarsky, Pierre Stoll;

Cybelia/Le Conaaisseur 676 (1 S 30)

Aufnahmedatum: (P) 1985

Klangbild: Etwas flach und uncharakteristisch.

Fertigung: Zufriedenstellend.

Ganz erschließt sich das Konzept der Herausgeber aus den vorliegenden Einspielungen (und auch aus den vorangegangenen mit den Schwerpunkten Francaix, Roussel und Ravel) noch nicht. Will man sich unter der Überschrift „Französische Musik des 20. Jahrhunderts“ auf relativ unbekannte Werke mit impressionistischen und vor allem neoklassizistischen Zügen stürzen? Blickt man da schon vorab auf Zielgruppen der Käufer, anstatt der Erstellung einer repräsentativen Dokumentation den Vorzug zu geben? Manches deutet darauf hin, so etwa das Dominieren von Jean Françaix. Sein salopper Kompositionsstil gibt bisher gleichsam die Marschrichtung an. Man wird sich die Serie – zumindest ihrer jetzigen Gestalt nach – also nicht anschaffen, um ein repräsentatives Bild der französischen Musik unseres Jahrhunderts zu bekommen (wie dies für die deutsche Nachkriegsmusik durch die Dokumentation des „Deutschen Musikrats“ z.B. der Fall ist). Es heißt zu sondieren, in welchen Fällen interessante Aspekte französischen Musikschaflens auftauchen.

Bei den beiden Gitarrenkonzerten von Jacques Bondon ist dies ganz gewiß nicht der Fall. Die Konzerte des 1927 geborenen Südfranzosen sind wenig mehr als fade Aufgüsse neoklassizistischer Tradition, langweilige Elaborate, die auf ein Unterhaltungsorchester hinschielen. Etwas geistreicher sind demgegenüber die beiden Konzerte von Jean Françaix (Klarinettenkonzert und Fagottkonzert), doch reichen sie kaum an die besten Arbeiten dieses Komponisten heran. Bei diesen beiden Platten ist die Anschaffung wohl kaum lohnend. Mehr Esprit hat die Platte mit Kammermusik von Françaix und Milhaud (Klarinettenquintett bzw. Suite). Hier zeigt sich – vor allem im Werk von Milhaud – spritzige Erfindung und souveräne Führung der Stimmen. Neue Aspekte für das Schaffen der beiden Komponisten tun sich aber auch hier nicht auf. Erfreulicher sind die Veröffentlichungen auf den anderen drei Platten. Eine ist dem 1867 geborenen Charles Koechlin, Schüler von Massenet und Fauré, gewidmet. Die beiden Sonaten, vor allem aber die Violinsonate, weisen Koechlin als einen sensiblen und introvertierten Musiker aus, der stille und empfindsame Töne bevorzugt. Mindestens ebenso begrüßenswert sind die Einspielungen zweier Orchesterstücke von Albert Roussel und Vincent d'Indy. Es handelt sich um zwei relativ unbekannte Tondichtungen, die um

das Jahr 1905 geschrieben wurden. Beide Kompositionen zeugen von einer breiten Palette impressionistischer Ausdruckstechniken, vor allem d'Indys Tondichtung „Ein Sommertag in den Bergen“ (und hier besonders der erste Satz) darf zu den versiertesten Partituren dieser Zeit gezählt werden.

Die letzte Platte mit einer Gemeinschaftskomposition aus kurzen Charakterstücken und zwei Arbeiten von Satie und Milhaud hält demgegenüber kaum, was man sich eventuell beim Überblicken der Komponistennamen verspricht. Originell ist allein die Fanfare von Ravel, ein Musikstück von 1½ Minuten Dauer, mit eigenwillig skurriler Wirkung. Die anderen Beiträge sind nette Gelegenheitsstücke. Auch Saties „Le Poisson Reveu“, zudem instrumentiert von Robert Caby, zählt wohl kaum zu den interessantesten Werken dieses Komponisten. Es macht einen unendifferenzierten und verwaschenen Eindruck.

Vorzuwerfen wäre der Reihe überdies, daß häufig der Aspekt des Dokumentarischen unterbelichtet bleibt. Entstehungsdaten z.B. finden sich nur sporadisch, ebenso entfallen Einordnungsversuche der vorgestellten Arbeiten in das Gesamtwerk des jeweiligen Komponisten. Bei einer Reihe, die sich selbstbewußt „Französische Musik des 20. Jahrhunderts“ tituliert, wäre dies zu erwarten gewesen.

Reinhard Schulz



Ein zentrales Werk des 20. Jahrhunderts in vorzüglicher Interpretation.

HONEGGER, König David (Sinfonischer Psalm in drei Teilen nach dem Drama von René Morax); Pamela Coburn (Sopran), Cornelia Kallisch (Alt), Hans Peter Blochwitz (Tenor), Wolfgang Reichmann (Erzähler), Lola Mithel (Hexe von Endor), Frankfurter Kantorei, Collegium musicum Freiburg, Wolfgang Schäfer; Christophorus SCK 70368 (2 S 30) Digital

Aufnahmedatum: (P) 1985

Klangbild: Klar und transparent, leider durch etwas zuviel Hall geringfügig eingeschränkt.

Fertigung: Gut, hie und da leichtes Knistern.

Daß dieses Werk in deutscher Sprache aufgenommen wurde, ist einerseits gewiß ein Nachteil; denn die Übersetzung kann Diktion und Tonfall des französischen Originals selbstverständlich nicht wiedergeben. Andererseits besteht der Vorteil einer deutschsprachigen Aufnahme in diesem Falle nicht nur darin, daß es für den deutschen Hörer keine Verständnisschwie-

rigkeiten gibt. Die vom Komponisten gebilligte „freie Übertragung“ ins Deutsche von Hans Reinhart ist in Bezug auf den Text des Erzählers sehr viel ausführlicher als das französische Original, so daß es schon sein besonderes Recht hat, die deutsche Version einzuspielen.

Die Aufnahme ist rundherum gelungen. Die Interpreten scheuen weder die bisweilen plakativ wirkende Grellheit noch die ungehemmt sentimentale Süße bestimmter Teile der Partitur, versuchen vielmehr, jeder Passage zu geben, was ihr gebührt. Höchstens der schlanke Chorklang der Frankfurter Kantorei, der man die Schule von Kurt Thomas, ihrem Gründer, deutlich anmerkt, paßt vielleicht nicht ganz ins allgemein üppige und von Sinnlichkeit geprägte Klangbild. Die 27 Musiknummern, die durch die Unterschiedlichkeit ihrer Funktionen, Besetzungen und Stile ein höchst buntes und abwechslungsreiches Bild bieten, werden durch den Erzähler zusammengehalten, dem somit eine wesentliche Aufgabe für die Einheit des Ganzen zukommt. Die große, sich nie auf bloße Berichtserstattung zurückziehende, vielmehr häufig prophetenhaft-volltönende Stimme Wolfgang Reichmanns ist von solcher Unverwechselbarkeit und Intensität, daß die Einheit als Selbstverständlichkeit erscheint. Man wünscht der Aufnahme eine weite Verbreitung, nicht zuletzt im Interesse Honeggers, dessen Schaffen hierzulande unterrepräsentiert ist.

Egon Voss

Oper



Qualitätvolle Erstaufnahme.

BLOMDAHL, Anlara (Weltraumoper, Gesamtaufnahme in schwedischer Sprache); Lena Hoel (Die blinde Poetin), Viveka Anderberg (Daisi Doody), Erik Saeden (Mimarobe), Jerker Arvidson (Chefone), Björn Haugan (Cheftechniker 1, Der Blinde), Stefan Parkman (Cheftechniker 2), Mikael Samuelson (Cheftechniker 3) u.a., Radiochor Stockholm, Jan-Ake Hillebrand, Schwedisches Radiosinfonieorchester, Stig Westerberg; Caprice/Disco-Center 2 CD 22016/1-2 (WD: 101' 18'')

Aufnahmedatum: 1985

Klangbild: (CD) Auf heutigem Standard, räumlich.

Fertigung: Platte 1 des Besprechungsexemplares wird nicht von jedem CD-Spieler angenommen; ausführliches Beiheft ohne deutschen Text.

Ihr hoher Informationswert läßt diese Einspielung als eine willkommene Katalogbereicherung erscheinen. Mit ihrer Hilfe vermag man sich von der wohl ersten Weltraum-Oper, die ja längst wieder von den Bühnen und aus dem Blickfeld der Opernbesucher verschwunden ist, annähernd ein Bild zu machen. Vor einem Vierteljahrhundert war diese „Revue vom Menschen in Zeit und Raum“ mit Begeisterung und Widerspruch, jedenfalls mit Interesse am Thema und nicht ohne Verblüffung aufgenommen worden. Der Uraufführung (1959) folgten in Stock-

holm weitere 108 Vorstellungen, deutsche Erstausführung war 1960 in Hamburg, 1963 zog Darmstadt nach.

Das Raumschiff „Anlara“ soll achtausend Menschen vom strahlenverseuchten Planeten Doris (offenbar gemeint: die Erde) zum Mars evakuieren, kommt aber vom Kurs ab, irrt ohne Aussicht auf Rettung durch die Milchstraße. Die Assoziation zwischen der unendlichen Weite des Weltraums und der Öde in den Seelen dieser Menschen erscheint als ein gedanklicher Ansatzpunkt des Werkes. Auswüchsen wie Götzenverehrung, irrem Geschrei und brutaler Unterdrückung sind kontrastierend Gegenpole gegenübergestellt: Eine blinde Poetin, die hoffnungswegend eine Himmelsstadt erschaut, die Pilotin Isagel, als Sinnbild himmlischer Schönheit apostrophiert. Alles in allem umgibt diese noch lebenden Leichen in ihrem stählernen Sarg mit Kurs in die Unendlichkeit eine äußerst triste Atmosphäre. Songs voll musikalisch verbrämter Triebhaftigkeit und vom Jazz inspirierte Rhythmik dienen dem sprichwörtlichen Tanz auf dem Vulkan.

„Anlara“ ist laut Blomdahl eine Ideenoper ohne Philosophie. Ideenoper, weil sie vorausdenkt, weil sie eine Spielart jener weltumspannenden Katastrophe vor Augen führt, die schon zu keimen begonnen hat. Ideenoper vielleicht auch wegen „Mima“: Das geheimnisvolle, rätselhafte Herz des Raumschiffs, sein Antrieb und sein Navigationsinstrument zugleich, ein Produkt der höchstentwickelten Technik, dem Vernenschlichung widerfährt, da es über eigenes Wissen und Gewissen, ja über eine Seele verfügt. Verselbständigung der Technik, ihre Verehrung als Gottheit – ganz ohne Philosophie scheint es mir also doch nicht abzugehen.

Die Musik war gewiß schon zur Zeit der Uraufführung nicht sonderlich progressiv oder avantgardistisch. Sie ist es heute um so weniger. Die Mischung der Stilmittel mag man aber noch immer interessant finden. Dünne, flächige Sphärenklänge wechseln mit griffigen, elanvollen Passagen von vitaler Klanglichkeit, Konventionelles folgt auf gewollte Pseudo-Modernismen, elektronische Klänge und Geräusche verbinden sich mit der pochenden Motorik des seelenlosen Computer-Zeitalters. Ein bißchen Zwölftönerei wechselt mit schlagartigen Songs ab, irre Vokalisieren eines hochgetriebenen Soprans mit weitgehend normalem Operngesang, der freilich übliche Fachgrenzen negiert. Den Reiz dieser Musik muß man in ihrem illustrierenden Element und in der collagehaften Vielfalt suchen. Drei vorproduzierte Tonbänder (Mima-Tape I–III) mit denaturierten und auch unveränderten Geräuschen und Gesprächsfetzen über einem elektronisch aufbereiteten Untergrund mö-

gen zur Zeit der Uraufführung noch recht ungewöhnlich gewesen sein.

Die Wiedergabe ist vorzüglich, sowohl des Orchesters als auch der Sänger wegen. Zwei hohe Tenöre vollführen eine waghalsige Gratwanderung, Jerker Arvidson charakterisiert imponierend den Machtmenschen, der Veteran Erik Saeden versteht sinnvoll zu deklamieren und zeigt Persönlichkeit. Mit etlichen extrem hohen Passagen hätten auch andere ihre liebe Not. Schwedisch und englisch informiert das Beiheft in aller erdenklichen Ausführlichkeit (dem deutschen Markt wird nicht Tribut gezollt). Beim Abhören findet man es beschwerlich, daß das schwedische und das englische Libretto nicht parallel abgedruckt sind, sondern jedes für sich. Die Gliederung des Werkes auf dem Cover weist acht Teile (meist Szenen) auf, aber nur sieben Teilzeiten. Zugriffsmöglichkeiten für den Spieler gibt es aber nur vier, wovon eine nicht mit der Angabe übereinstimmt. Wenn die Editoren nur endlich begreifen wollten, daß durchdachtes Präsentieren nicht nur dem Käufer, sondern in einem schwierigen Fall wie diesem auch dem Werk und dessen Verständnis dienen würde.

Hermann Schönegger



Einzige Einspielung.

BOIELDIEU, La Dame blanche (Gesamtaufnahme in französischer Sprache); Michel Sénéchal (Georges Brown), Adrien Legros (Gaveston), Aimé Doniat (Dikson), Pierre Héral (Mac Irton), Françoise Louvay (Anna), Jane Berbié (Jenny), Germaine Baudoz (Marguerite), Orchestre Symphonique eut Choeur de Paris, Pierre Stoll;

Accord/TIS 2 CD DP 149501 (WD: 123' 18'')

Aufnahmedatum: Sept. 1961

Klangbild: Der frühen Stereoepeche entstammend, etwas dicht, doch unverfärbt, klarzeichnend und recht ausgewogen.

Fertigung: Platten einwandfrei; Beiheft eher sparsam, Libretto ohne Übersetzung.

Die Weiße Dame“ von Boieldieu: Sofort fällt einem die einschmeichelnde, dem Reiz des Virtuosen verpflichtete Cavatine ein, „Komm, o holde Dame“. Wohl jeder Opernfreund kennt die populäre Aufnahme mit Walter Ludwig, so mancher auch jene mit Rosvaenge oder die einzige neuere von Belang auf Francisco Araizas Plattendebut-Recital. Wem die Version von Michel Sénéchal noch neu ist, dem stehen Verwunderung und Staunen bevor: Staunen ob der

gesangstechnischen Reife, was Beweglichkeit, Klangausgleich, gut sitzendes Piano und lebendige Dynamik dieses virtuos ins Falsett gleitenden Charaktertenors anlangt; Verwunderung über das penetrant klingende Forte und den Mangel an lyrischer Qualität und letztlich auch an Stimmformat. Eine Fehlbesetzung, zwar auf hohem Niveau, weil Sénéchal manche virtuos Ansprüche besser und präziser erfüllt, als ein betörender, strahlender Tenor es vielleicht könnte, aber jedenfalls eine Fehlbesetzung, wenn man der Cavatine ihren rollenbeherrschenden Stellenwert belassen möchte.

Nicht nur des tenoralen Mankos wegen überrascht es, dieser Produktion von 1961 nun auf CD zu begegnen. Immerhin aber stellt sie die erste und einzige Gesamteinspielung dar, die von Boieldieus Hauptwerk existiert. Es repräsentiert gültig den ursprünglichen, das Drama noch ausklammernden Typus der Opera comique. „Die Weiße Dame“ wartet zwar nicht mit einer sonderlich originellen Story auf, im Libretto finden sich jedoch einige ergiebige Situationen. Der Musik, mit Arien, Duetten und Ensembles gewürzt, ist Schwung und Grazie eigen, Künstlichkeit des Zierates ebenso wie delikate Instrumentierung und melodischer Reiz. Daß man dies nach dem Abhören überzeugt feststellt, spricht für die Leistung des Dirigenten Pierre Stoll. Im abgerundeten, komödiantisch orientierten Ensemble finden sich u.a. der gut funktionierende Sopran ohne Merkmale der temperamentvollen Françoise Louvay und die mit persönlichem Timbre begabte Jane Berbié, die elegant, witzig und pointiert die Sopranpartie der Jenny singt. Versteifungen in der Höhe gemahnen an die wahre Identität dieser Mezzo-Stimme.

Im Umgang mit dieser Edition lernt man die sorgfältige Präsentation deutscher CD-Hersteller besonders schätzen. Ein willkürlich zweigeteiltes, knappes, im Schriftsatz unübersichtliches Beiheft enthält zwar eine mehrsprachige Einführung, aber nur den französischen Text und nicht einmal die Besetzung. Inhalt der jeweiligen Platte und die verschiedenen Einstiegsmöglichkeiten sind nicht optimal gekennzeichnet. Das Hantieren wird unnötig mühsam gemacht.

Hermann Schönegger



Die bisher beste Gesamtaufnahme der Undine-Verzählung.

DVOŘÁK, Rusalka, lyrisches Märchen in 3 Akten (Gesamtaufnahme in tschechischer Sprache); Gabriela Benácková (Rusalka), Wieslaw Ochmann (Prinz), Richard Novák (Wassermann), Vera Soukupová (Hexe), Drahomira Drobková (Fürstin), Jindřich Jindrák (Heger), Rená Tuček (Jäger), Jirina Marková (Küchenjunge), Jana Jonášová, Daniele Šounová-Brouková, Anna Barová (Elfen), Tschechischer Philharmonischer Chor, Lubomir Mál, Tschechische Philharmonie, Václav Neumann; Supraphon/Ariola 302 445-445 (3 S 30) Digital

Aufnahmedatum: 1982/1983

Klangbild: Sehr klar, räumlich, offen, voll, präsent.

Fertigung: Einwandfrei, ausgezeichnete Ausstattung.

Vergleichseinspielungen: Zdenek Chalabala (Supraphon SUA ST 50440/3), Querschnitt: Arthur Apelt (Ariola-Eurodisc Ar 201 599-250).

Genau zwei Jahrzehnte nach der bisher gültigen Gesamtaufnahme ihrer Nationaloper

